

Ein Projekt von

PHWien **bm:uk**

Was ist politisch korrekt?

Sprache als gesellschaftliche Kampfzone

Radiokolleg

Sendetermin: 22. – 25. Juli 2013

Gestaltung: Gerhard Pretting

Länge: 4 mal 24'

Manuskript

Teil 4

OT 1 (Wer fällt Ihnen der behindert ist?) 0:07

Fragt Martin Ladstätter, Obmann des Vereins Bizeps, der sich um Belange behinderter Menschen kümmert. Und weil er keine Antwort bekommt, liefert er sie selbst: Wolfgang Schäuble, deutscher Finanzminister.

OT 2 (Und jetzt werden Sie sagen ... eigentlich gehen) 0:37

Betrachtet man die internationale Politik, sieht man ein Bild, wie es von 20, 30 Jahren noch unmöglich gewesen wäre. Der wichtigste deutsche Minister sitzt im Rollstuhl; der Außenminister ist schwul und die Bundeskanzlerin eine Frau. Und der Präsident der USA, gerne als der mächtigste Mann der Welt tituliert, ist ein Schwarzer. All das, wofür Menschen Jahrhunderte lang diskriminiert wurden – Behinderung, sexuelle Orientierung, Geschlecht, Hautfarbe – scheint heute kein Grund mehr zu sein, es nicht doch an die Spitze zu schaffen. Und in einer wirklich egalitären Gesellschaft würde man die ehemals Ausgeschlossenen aber nicht nur zu jenen Themen befragen, die sie unmittelbar betreffen, so Martin Ladstätter.

OT 3 (In unserem Zielbild interviewen was auch immer) 0:26

2001 wurde David Blunkett Innenminister des Vereinigten Königreiches. Das war eine Premiere - war Blunkett doch blind. Einmal erbrach sich sein Blindenhund im Parlament während der Rede eines Oppositionspolitikers, was für Heiterkeit sorgte – ansonsten war Blunketts Blindheit jedoch kein Thema im politischen Diskurs.

Das müsste Ihnen doch gefallen, Herr Ladstätter?

OT 4 (Wir haben auch dauerend ... das es geht) 0:04

Blunketts Karriere endete unrühmlich. 2005 musste er zurücktreten.

Ein Projekt von

PHWien **bm:uk**

OT 5 (Der hat den Weg vieler auch korrupte)

0:24

Dass ein blinder Minister es mit den Finanzen nicht so genau nimmt; dass ein Minister im Rollstuhl ebenso wie seine weibliche Kanzlerin anderen Ländern eine beinharte Finanzpolitik aufzuzwingen versucht; dass ein schwarzer amerikanischer Präsident es mit den Bürgerrechten nicht so ernst meint, wie er es vor der Wahl versprochen hat – dass also mit einem Wort, Politiker die traditionell diskriminierten Gruppen angehören, um nichts besser sind – nicht anders regieren und reagieren - als ihre weißen, männlichen, heterosexuellen Kollegen; das mag für jene, die auf eine bessere, gerechtere, sensiblere Politik hofften, eine Enttäuschung sein. Aus Sicht der Gleichberechtigung ist es jedoch ein ungeheurer Fortschritt, sagt der Philosoph Robert Pfaller.

OT 6 (Dass alle den Anspruch darauf haben respektiert man sie nicht)

0:22

Martin Ladstätter, der sich für die Belange von behinderten Menschen einsetzt, erklärt, warum man manche Ausdrücke besser nicht verwenden sollte. „An den Rollstuhl gefesselt“ zum Beispiel.

OT 7 (An den Rollstuhl gefesselt ... überhaupt nicht stimmt)

0:18

Und was für einen Unterschied macht es, ob man Gehörlose nun „gehörlos“ nennt oder „taub-stumm“, wie es früher üblich war?

OT 8 (Das macht den Unterschied ist das diskriminierend)

0:20

Und wie lautet die politisch korrekte, nicht diskriminierende, nicht-beleidigende Bezeichnung? Martin Ladstätters Antwort ist unspektakulär. Wenn man „behinderte Menschen“ oder „Menschen mit Behinderung“ sage, dann sei das in Ordnung.

Manchen aber ist das zu wenig; weshalb sie neue Bezeichnungen erfunden haben.

OT 9 (Es gibt die nett gemeinte ... sicher nicht beschreiben)

0:15

Und noch ein anderes Wort kann Martin Ladstätter gar nicht leiden. „Herausgefordert“. Wie so Vieles in der Political Correctness Diskussion ist auch dieses Wort aus den USA nach Europa herübergeschwappt. Begriffe sollten ins Positive verschoben werden, um den Fokus nicht auf den Mangel zu lenken – und so sagte man dann zu geistig behinderten „mental herausgefordert“, oder zu Blinden „visuell herausgefordert“.

OT 10 (Das ist aber jetzt nicht abgelehnt von der Bewegung)

0:16

Martin Ladstätter spricht hier einen Punkt an, der eine bestimmte Kritik an der Political Correctness bestätigt. Nämlich jene, dass die absurdesten Sprachverrenkungen nicht von Betroffenen selbst stammen, sondern von wohlmeinenden Menschen. Die Grenzen zum Absurden sind nicht immer leicht auszumachen. Denn wer weiß, ob „vertikal herausgefordert“ für „kleinwüchsig“ oder „gravitativ benachteiligt“ für „übergewichtig“ Scherzbegriffe sind, oder nicht doch ernst gemeint?

Und weil diese Wohlmeinenden „Menschen mit Behinderung“ auf gar keinen Fall diskriminieren wollen, sagen sie, dass doch alle irgendwie behindert seien.

Ein Projekt von

PHWien **bm:uk**

„An welchem Satz merkt man ganz schnell, dass jemand es sicher ganz nett meint, aber im Grunde null Ahnung hat, wovon er redet?“

fragt die in England lebende deutsche Journalistin und Rollstuhlfahrerin Christiane Link in einem auf der Homepage des Vereins Bizeps veröffentlichten Text.

„Auf meiner Hitliste weit oben steht der Satz „Im Grunde ist ja jeder irgendwie behindert“. Dieser Satz wird so gut wie immer nur von nicht behinderten Menschen benutzt und ich hasse ihn. Zum einen steckt dahinter der Wunsch nach Gleichmacherei. Alle sind ja irgendwie gleich, alle machen die gleichen Erfahrungen. Das ist sicher nett gemeint, aber nein, mit Verlaub, das ist nicht so.“

OT 11 (Da kommen wir dann auch schon einen Unterschied)

0:39

2003 wurde in England erstmals die Comedy Serie „Little Britain“ ausgestrahlt. Einer der lustigsten Charaktere ist Andy Pipkin. Der sitzt im Rollstuhl und scheint nicht besonders intellektuell zu sein. Sein Freund Lou Todd ist besonders sozial und unterstützt Andy aufopferungsvoll. Aber immer wenn Lou Andy den Rücken zudreht, springt Andy aus dem Rollstuhl und stellt allerlei Unsinn an. Bald schon ist klar, dass Andy gar nicht behindert ist und Lou nur ausnützt. Politisch korrekt ist das ganz und gar nicht. In Großbritannien, wo man auf den abgründigen Humor stolz ist, mag so etwas gehen. In unseren Breiten wäre das kaum vorstellbar.

Wenn bei uns mit den Regeln der Political Correctness gebrochen wird, dann zumeist in Werbespots, sagt der Kommunikationswissenschaftler Hannes Haas.

OT 12 (Wenn Sexismus in der Werbung ... Aufmerksamkeit zu erreichen)

0:53

2010 sorgte die Werbung einer Bierfirma in Österreich für heftige Debatten. Auf den Plakaten sah man drei leicht bekleidete Frauen, die sich mit einer Hand die Brust bedeckten und in der anderen ein Bier hielten. Sexismus wurde der Brauerei vorgeworfen. Als Antwort wurde eine Art „Ausgleichskampagne“ gestartet: Im Prinzip war es das gleiche Sujet, allerdings diesmal mit nackten Männern. Die Logik dahinter war einfach: Wenn man Männer genauso sexistisch darstellt wie Frauen, dann ist es kein Sexismus mehr.

Überhaupt scheinen weiße, heterosexuelle Männer Objekte zu sein, mit denen man in der Werbung alles anstellen kann. Kinder behandeln ihre Väter wie Sklaven, Frauen ihre Männer wie Idioten und wenn ein Mann einen Nagel einschlagen will, kann der Zuseher sicher sein, dass er sich verletzt wird. Würde man einen Schwarzen, einen Schwulen oder eine Frau so darstellen – die Aufregung wäre groß.

OT 13 (Natürlich lebt Werbung hinhalten)

0:17

erklärt die Kulturwissenschaftlerin Cornelia Klinger, warum der weiße, heterosexuelle Mann der einzige ist, der nicht unter dem Schutz der Political Correctness steht und den man getrost beleidigen, beschimpfen und lächerlich machen darf.

OT 14 (Es ist die Figur, mit der entsprechen)

1:03

Ein Projekt von

PHWien **bm:uk**

Mensactivism.org und standyourground.com sind zwei amerikanische Webseiten, die Firmen auflisten, die man boykottieren sollte, weil sie Männer beleidigen. In einem Posting beschwert sich ein Mann über die Werbung einer Fast-Food Kette:

„Nur ein kurzer Kommentar zu Ihrer letzten Werbekampagne. Da wird einem Mann ohne Grund in die Weichteile geschlagen. Ich frage mich, warum Sie das lustig finden. Aufgrund Ihres schlechten Geschmacks und Ihrem Mangel an Sensibilität haben Sie einen Kunden verloren. Meine Familie wird niemals wieder bei Ihnen essen.“

Und ein anderer beschwerte sich darüber, wie eine Steak-Marinade beworben wird. „Eine Marinade, so unvergesslich, dass selbst ein Typ sie nicht vergisst.“

OT 15 (Die Weise Klischees aufzulösen Ende des Klischees sprechen) 0:26

Ziel von Political Correctness ist es, mittels Sprache Bewusstsein zu ändern. Medien spielen da eine zentrale Rolle. Wenn dort bestimmte Begriffe nicht mehr verwendet werden, kann das zu einer Änderung der Sprechweise führen? Eine Frage an den Kommunikationswissenschaftler Hannes Haas.

OT 16 (Wahrscheinlich nicht sofort Änderung eintritt) 0:26

Wie kann eine geschlechtergerechte Sprache aussehen? Diese Frage wurde im deutschsprachigen Raum in den letzten 20 Jahren heftig diskutiert. Das Binnen-I war eine Zeit lang das Mittel der Wahl. Heute versucht man es mit dem Gender Gap. Statt einem Großen I, das Männer und Frauen verdeutlichen soll, setzt man jetzt einen Unterstrich. Der soll auch Transgender Personen mit einbeziehen.

OT 17 (Die Sprache ist der Hinsicht dass es sie gibt) 0:14

Sagt Irene Brickner, die in der Tageszeitung „Der Standard“ sich immer wieder mit Fragen der Political Correctness auseinandersetzt. Wobei auffällt: In der Printversion des Standard sucht man das Binnen-I vergeblich.

OT 18 (Im Blogg mach ichs geht das auf keinen Fall) 0:36

Um Begriffe zu kämpfen sei nicht unwichtig, sagt Martin Ladstätter, Obmann des Vereins Bizeps. Ladstätter sieht sich selbst als Lobbyist für die Rechte von Menschen mit Behinderung. Seine Lobbyarbeit beschränkt sich dabei aber nicht auf Worte. Er erzählt, wie es gelang, die Wiener Verkehrsbetriebe dazu zu bewegen, auf Barriere freie Busse umzustellen.

OT 19 (Die Wiener Verkehrsbetriebe haben ... Verkehrsflotte hat) 0:30

Die amerikanische Bürgerrechtsbewegung diente als Inspiration für die Busbesetzung.

OT 20 (Da gabs damals die Diskussion ... wie in den USA) 0:10

Ein Projekt von

PHWien **bm:uk**

In Österreich gebe es Bereiche, sagt Martin Ladstätter, wo Menschen mit Behinderung nach wie vor massiv benachteiligt werden.

OT 21 (Es gibt bei einigen Berufen ... Praxis ist) 1:00

Dietmar Janoschek ist Österreichs erster blinder Gerichtsgutachter, wie Standard Online am 18. Juli 2012 schrieb.

„Diverse Einwände wurden gegen seine Bestellung vorgebracht. Manche hielten ihn für körperlich nicht geeignet - "Der kann ja keine Pläne lesen" -, andere schoben formaljuristische Argumente vor: Schließlich würden für Sachverständige ähnliche Eignungskriterien gelten wie für Richter und Richterinnen – die sind in Österreich nicht zugelassen“

OT 22 (Bei den Richterinnen ist es meist so ... was passiert) 0:54

Themen der Political Correctness bringen die Medienkonsumenten schnell in Wallung. Wenn Irene Brickner sich im Standard zum Beispiel dafür ausspricht, die Süßspeise Mohr im Hemd nicht mehr so zu nennen und auch für die Schokolade „Negerbrot“ einen anderen Begriff zu finden, dann laufen die Poster Sturm.

OT 23 (Ich lese dann immer ... ein Wahnsinn ist) 0:36

Die neuen Medien haben zu einer Veränderung des Kommunikationsverhaltens geführt, so Hannes Haas.

OT 24 (Sie führen einerseits eine Posting Sucht) 0:04

Was man dagegen tun kann? Cornelia Klinger empfiehlt Gelassenheit und Humor.

OT 25 (Wir können ja nichts dagegen ... Gelassenheit und Humor) 0:32

Manuskript: Dr.Gerhard Pretting / Ö1